

Lassen wir uns „nicht von den Eigenen täuschen“! Der Weihnachtsfrieden 1914 und der „Krieg gegen den Terror“

In England erfahren die Kinder in der Schule vom Christmas Truce, warum nicht auch bei uns? Es geht um Peace on Earth.

„Friede auf Erden!“

Dies verkündeten die biblischen Weihnachtsengel. O wie sehnen sie Frieden herbei nach fünf Monaten höllischer Kriegsquälerei: die Frontsoldaten im Dezember 1914. Tagelang ohne Pause knietief im Schlamm der Schützengräben. Auf beiden Seiten. Nur 10, 20 oder wenige 100 Meter voneinander entfernt. Scharfschützen beschießen jeden Kopf, der über dem Grabenrand erscheint. Die Hosen voll. Unwiderstehlicher Brechreiz. Zwischen den Gräben stinken auf verwüstem Gelände die vermodernden Leichen der Kameraden. „Gefallene“ nennt man sie, als wenn sie nur gestolpert wären, im stets verharmlosenden, verschleiernenden Militärjargon, der bis heute in der Alltagssprache vorkommt. Nein, sie hatten getötet oder waren dazu bereit und waren bei diesem Versuch selbst umgebracht worden. Dafür waren sie hierhergekommen. Hunderttausende hatten sich bis kurz vor Kriegsbeginn in vielen Städten an Friedenskundgebungen beteiligt. Doch erlagen die meisten in allen Ländern der aggressiven Propaganda und wollten zumindest keine „Verräter“ sein, also Menschen, die sich weigerten, für die Gemeinschaft gegen die Bösen einzustehen. Nationalistisch und militaristisch aufgeputscht von den führenden Schichten, auch von „christlichen“ Predigern, hatten sie sich in Scharen freiwillig gemeldet, ganze Schulklassen, Deutsche, Briten, Franzosen, Belgier. Auch mein Onkel und mein Großvater. Der eine kam zurück, der andere nicht. Wie in jedem Krieg: Öffentlichkeit und Soldaten wurden von Anfang an belogen. Die deutsche Führung wusste: Wegen Englands Kriegseintritt war der Angriffsplan aussichtslos. Das spielte keine Rolle, hier wie auf der Insel hieß es: „Weihnachten sind alle wieder zu Hause!“

„Ich hätte es nie geglaubt, wenn ich es nicht selbst gesehen hätte: Vorgestern reichten sich vor dem Schützengraben Franzosen und Deutsche die Hände.“ Mit keinem, „nicht mal mit anderen Soldaten“ dürften sie darüber sprechen. Dies schrieb Gervais Morillon seinen Eltern im Dezember 1914. Ein halbes Jahr später war der Einundzwanzigjährige tot.



Bild 1: Britische und deutsche Soldaten an Weihnachten 1914 im Niemandsland / ©?*

Trotz strikter Schweigebefehle, Konfiszierung fast aller Fotos und Briefzensur sickerten die Nachrichten durch: Weihnachten 1914 schwiegen die Waffen fast an der ganzen Front zwischen Nordsee und Schweizer Grenze.

Captain C. I. Stockwell schrieb ins Bataillonstagebuch der Royal Welch Fusiliers, Weihnachten hätten einige Sachsen ohne Waffen auf dem Schützengrabenrand gestanden und auf Englisch gerufen: „Nicht schießen. Wir wollen heute nicht kämpfen. Wir schicken euch Bier rüber.“ Sie hätten ein Fass mitten ins Niemandsland gerollt. Stockwell: „Wir wollten nicht schießen, weil sie alle unbewaffnet waren. Aber wir hatten

strikten Schießbefehl und jemand hätte feuern können.“ Da kletterte der Captain selbst ins Niemandsland und rief auf Deutsch nach dem „Captain“ von drüben. Der kam, sie begrüßten sich und besprachen die Gefahr. Der Deutsche befahl die Männer zurück in die Gräben, nur die Offiziere blieben am Bierfass. Unter dem Beifall aus beiden Gräben tranken sie gemeinsam. Die Deutschen bekamen für das Bier Plumpudding. Man vereinbarte, bis zum Morgen nicht zu schießen.

Die Feinde: „wunderbare Menschen“

Auf Unbewaffnete schießt man nicht – ein Gebot der Soldatenehre! Erhobene Hände oder ein weißes Tuch signalisieren Waffenlosigkeit. Doch selbst ein Soldat, der sich mit diesem Zeichen über die Brustwehr des Grabens erhob, riskierte den Todesschuss von Scharfschützen, denn es hätte eine List sein können. Einige gaben ihr Leben, auf beiden Seiten der Front, auch Weihnachten 1914.

Der Mut einfacher Soldaten, auch gegenüber Vorgesetzten, machte das „Unglaubliche“ wahr. Endlose Monate waren sie unsäglichen körperlichen und seelischen Belastungen ausgesetzt. Dann gab es an der deutschen Front Weihnachtsbäume und Kerzen. Britische und deutsche Soldaten erhielten Standard-Päckchen mit kleinen Geschenken. Persönliche Weihnachtspost weckte sehnsüchtige Gefühle nach lieben Menschen und Erinnerungen an Feiern zu Hause. Briefe und Fotos trugen sie immer bei sich. Am 24. Dezember wurde es kalt, der Schlamm gefror und die Soldaten sanken nicht mehr ein. Sternklar und windstill war die Nacht.

Einige stimmen an: „Stille Nacht, heilige Nacht...“ Zweite Strophe: Die ganze Kompanie singt mit. Schweigen bei den Briten, 80 m entfernt. Plötzlich ein Ruf „Fröhliche Weihnachten!“ Da kommt die Antwort „Merry Christmas!“ Die Briten klatschen Beifall, rufen „well done, Fritzens!“ und singen englische Weihnachtslieder. Das Lied *Oh Come, All Ye Faithful* singen die Deutschen mit: *Herbei, o ihr Gläubigen*. Häufig begann so der Weihnachtsfriede, Christmas truce, Trêve de Noël.

Oft verließen Deutsche die Gräben zuerst. Fast überall wurde zunächst eine Waffenruhe vereinbart, um die Toten zwischen den Gräben zu begraben, oft halfen die „Feinde“ einander dabei. Und Geschenke gingen hin und her: Zigaretten, Zigarren, Schokolade, Kommissbrot und



Bild 2: Posieren für das Foto vom „Unglaublichen“! / ©?*

Marmelade, britische Fleischkonserven, Jam und Plumpudding. Whisky und Bier, Schals, Handschuhe, Zeitungen. Selbst Uniformknöpfe, Rangabzeichen, Pickelhauben, Taschenmesser und Bajonette wechselten die Besitzer. Adressen wurden für einen Besuch nach dem Sieg notiert, Briefe an Bekannte oder Verwandte im Feindesland übergeben, gemeinsam Gottesdienst gefeiert und Fußball gespielt.

„Wunderbare Menschen waren das, die französischen Soldaten bei Verdun. Wir haben zusammen Weihnachten gefeiert, haben gesungen, alles Essen geteilt und haben Karten gespielt. Der Feind wurde zum Freund – ein ganz besonderes Erlebnis“, erzählte der Großvater meiner Frau.

Tausende machten mit, über Hunderte Frontkilometer. Trotz Drohungen und Strafen hielten viele Einheiten die Waffenruhe wochenlang ein, einige bis März 1915. Auch an der Ostfront und nicht nur Weihnachten 1914 gab es zeitweise Waffenstillstände und vielerlei Begebenheiten der Menschlichkeit und Verbrüderung. Solche werden auch aus napoleonischen Kriegen berichtet, aus dem Krimkrieg 1853-56, aus dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 und auch aus dem Zweiten Weltkrieg.¹ „Ritterlichkeit“ und ebenso Verstöße gegen diese Haltung gab es auf allen Seiten.



Bild 3: Noch Lebende mit der Hoffnung auf Sieg begraben Tote zwischen den Schützengräben. Ob sich der Offizier links die Nase zuhält, ist nicht genau zu erkennen. / ©?*

In den Jahren nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs (Militärjargon: „Kriegsausbruch“ – als wäre Krieg nicht von Menschen gemacht, sondern eine Naturkatastrophe wie ein Vulkan „ausbrach“) kamen trotz schärfster Strafandrohung an einigen wenigen Abschnitten weitere „Weihnachtsfrieden“ zustande, allerdings nur kurze Waffenstillstände. Mehrere, die versuchten diesen Frieden in die Wege zu leiten, wurden durch direkten Befehl von gegenüber erschossen. Vorbeugend hatten die Vorgesetzten das Verbot der „Fraternisierung“ durch Drohungen eingeschärft, denn darin stimmten die politischen und militärischen Führungen auf allen Seiten überein: So etwas durfte sich nicht wiederholen, es *musste* unterbunden werden.

Mit dieser Haltung hatte sich nach vier Jahren das mächtige Europa mithilfe neuer Vernichtungstechnik selbst zugrunde gerichtet. Das hatten die führenden Personen mit ihrer Kriegshetze und diejenigen, die bereit waren, „für Kaiser, Volk und Vaterland“ usw. ihr Leben einzusetzen, sicherlich nicht beabsichtigt. Es wurde als „Kollateralschaden“ in Kauf genommen und nicht als systembedingt verstanden. Tatsächlich wurde erst nach einem zweiten Zig-Millionen-Massaker das Kriegführen dauerhaft weltweit völkerrechtlich geächtet und die UNO gegründet.

Und trotzdem werden heute Kriege geführt und Massentötungsmaschinen wie nie zuvor produziert, ver- und gekauft, auch von Deutschen und mit Deutschland Verbündeten. Jedoch im „Krieg“ befindet sich Deutschland nur „umgangssprachlich“, wie der „Verteidigungs“-minister sagte. Und in Wirklichkeit?

¹ Film „Merry Christmas“ von Christian Carion; Bücher: Michael Jürgs: „Merry Christmas“ (2005); Heinrich Rieker: „Nicht schießen, wir schießen auch nicht!“ (2007); Malcolm Brown, Shirley Seaton: „Christmas Truce“ (1984).

Die in den Gräben und wir

Die, die zuerst aus den Gräben kamen – ihre Tat war entscheidend. Was war ihre Tat? Sie missachteten Befehle – das Schlimmste, was ein Soldat tun kann. Gegen die Feindbildmalerei vertrauten sie, obwohl sie niemanden drüben kennen konnten, auf die Menschlichkeit der anderen und sie riskierten dabei ihr Leben. Was ging in ihnen vor? Was setzte ihre Tat voraus? Allgemein gefragt: Wie kann es zu so etwas kommen?

Offenbar hatten sie eine *innere Ahnung von einer Verbundenheit mit den anderen*, die so stark war, dass sie *auf diese Verbundenheit vertrauten*.

Und es muss ihnen *bewusst gewesen sein, dass sie, indem sie gehorchten, selbst zu der Hölle beitragen*, in der sie sich befanden, *und dass sie ihren eigenen Beitrag zu dieser Hölle verringern konnten*.

Diese mentalen Voraussetzungen sind über den Weihnachtsfrieden hinaus von Bedeutung.

Auch wir selbst, nicht nur andere Beteiligte, können an dem, was wir nicht wollen, Anteil haben. Dieser Gedanke erfordert ein Nachdenken über uns selbst, bei dem wir uns die Frage stellen: Inwiefern tragen wir selbst zum Problem bei, das wir lösen möchten?

Was werden sie 1914 an der Front empfunden und gedacht haben? Es gab wahrlich Anlass, über die selbstgemachte Hölle nachzudenken. Manche Befehle, z.B. zum Einsatz gegen Einheiten mit Maschinengewehren, kamen Todesurteilen gleich. Die toten Kameraden beider Seiten lagen im Schlamm zwischen den Schützengräben. Den eigenen Oberen schien das Leben der „Frontschweine“ (Selbstbezeichnung) nicht viel wert zu sein. Die weihnachtlichen Gefühle gaben den Anstoß, auf die menschliche Verbundenheit zu vertrauen. Die „Feinde“ hatten offenbar ebenfalls „die Schnauze voll von dem verfluchten Krieg“. Die Begegnungen ließen am Sinn des Krieges zweifeln. Leutnant Bruce Bairnsfather wünschte sich den allgemeinen Frieden, der Tag sei so wunderschön klar. „Das wäre ein gutes Finale gewesen.“ Trotz alledem scheint den meisten, die Weihnachten nicht schießen wollten, der Gedanke fernelegen zu haben, dass sie die Quälerei auch ganz beenden könnten, die ja nur durch ihr Mitmachen geschehen konnte. Sie

gehorchten bald wieder. Darum konnte die Nichtzusammenarbeit dieser „Friedensbewegung“ den Krieg nicht beenden. Ob sie meinten, als Gehorchende hätten nicht sie selbst die Verantwortung für ihr Handeln, sondern die Befehlenden?

Erst Anfang November 1918, als 17 Millionen Menschen umgebracht worden waren, kündigten deutsche Matrosen den Gehorsam und damit die Zusammenarbeit mit dem Krieg wirklich und wirksam auf. Sie verweigerten offen den Befehl zum „ehrentvollen Untergang“: zum Auslaufen gegen die überlegene britische Marine. Die Besatzungen mehrerer Schlachtschiffe meuterten. Sie verbündeten sich in Kiel mit der Arbeiterbewegung, zogen durch Deutschland und trugen so zum Aufstand gegen die Monarchie und zur Beendigung des Krieges bei.



Bild 4: Motto des Hohen Friedensfestes Augsburg 2013: *Niemand hat das Recht zu gehorchen* (Hannah Arendt) ©Stadt Augsburg, Gestaltung: SOFA-ROBOTINIK, Augsburg & München.

Militärisches Denken blendet die Realität der Schwäche von Gewalt aus

Nach der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ 1914-1918 beeinflusste militärisches Denken weiterhin die Politik, bereits 1919 mit dem Versailler Vertrag. Das führte zur nächsten unermesslichen kollektiven Katastrophe. Der Grund ist: Militärisches Denken blendet systematisch wichtige Teile der Wirklichkeit aus, Teile der Wirklichkeit, die für jedes Zusammenleben und besonders für jedes Friedenstiften entscheidend sind und die auch für das Handeln der Soldaten entscheidend waren.

Feindbilder und die Schwäche von Gewalt. Die meisten Menschen glaubten und glauben der Feindbildmalerei: Öffentlich anerkannte Personen können leicht Ängste erzeugen. Vor 200 Jahren waren „die Bösen“ bei uns „die Demokraten“, vor 100 Jahren jeweils für die anderen „die Deutschen/Franzosen/Briten/usw.“ und überall „die Sozialisten“, im Kalten Krieg „die Kommunisten/Kapitalisten“, heute sind es „die Terroristen“.

Durch Feindbilder erzeugte Ängste verdrängen das, was wir wissen und was Martin Luther King so ausdrückte: „Das ist die Schwäche von Gewalt: Sie erzeugt genau das, was sie zerstören will. Anstatt das Böse zu verringern, vervielfältigt sie es. Mit Hilfe von Gewalt ermordet man den Hassenden, aber nicht den Hass. Gewalt vermehrt Hass. Wer Gewalt mit Gewalt erwidert, vervielfältigt damit die Gewalt: eine abwärtsführende Spirale. So wird eine sternenlose Nacht noch dunkler. Dunkelheit kann Dunkelheit nicht vertreiben, das kann nur Licht. Hass kann Hass nicht vertreiben, das kann nur Liebe.“ Mögliche eigene Anteile an dem, was wir abbauen wollen, kommen in den Blick.



Alle Tage

Der Krieg wird nicht mehr erklärt, sondern fortgesetzt. Das Unerhörte ist alltäglich geworden. Der Held bleibt den Kämpfen fern. Der Schwache ist in die Feuerzonen gerückt. Die Uniform des Tages ist die Geduld, die Auszeichnung der armselige Stern der Hoffnung über dem Herzen.

...

Er wird verliehen
für die Flucht von den Fahnen,
für die Tapferkeit vor dem Freund,
für den Verrat unwürdiger Geheimnisse
und die Nichtachtung
jeglichen Befehls.

(Ingeborg Bachmann)



„Krieg gegen den Terror“. Tödliche Geheimoperationen, weltweite Drohnenangriffe und totale Überwachung werden heute als Mittel des „Krieges gegen den Terror“ gerechtfertigt.² Doch wir wissen: Der „Krieg gegen den Terror“ besteht nicht nur selbst aus Terrorakten, also aus dem, was er zu bekämpfen vorgibt, sondern darüber hinaus erzeugen die Anti-Terror-Angriffe die Bereitschaft zu neuem Rache-Terror: eine abwärts führende Spirale.

Wir spüren es: Die abwärts führende Spirale erfasst auch uns. Seit Beginn sind auch Einrichtungen in Deutschland beteiligt und die faktische Aushebelung des Rechts auf Privatsphäre durch Überwachung (be)trifft uns alle.

Sind wir im Frieden? Sind wir im Krieg? Wird der „umgangssprachliche“ Krieg, im Militärjargon „Afghanistan-Einsatz“ genannt, mit dem Abzug von Truppen aus dem vielfach geschlagenen Land beendet sein? Oder sind wir im „Vorkrieg“, von dem Christa Wolfs Cassandra

² <http://www.berliner-zeitung.de/politik/geheimdienste-ist-der-nato-buendnisfall-der-schluessel-10808018,23648258.html>

spricht? Der Deutsche Bundestag bestätigte 2012 den 2001 erklärten NATO-„Bündnisfall“. Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit er beendet werden kann?

1961 warnte US-Präsident Eisenhower: Der „militärisch-industrielle Komplex“, dessen Geschäft der Krieg ist, „gefährdet die Demokratie“. Er hat sich bis heute zu einem militärisch-finanz-industriell-journalistischen Komplex ausgewachsen. Hat Eisenhower tauben Ohren gepredigt? Die Bemühungen, andere Staaten oder Gruppen durch Schädigung oder Drohung zu beherrschen, werden fortgesetzt und durch Feindbildmalerei wie eh und je zu verschleiern versucht und grausame, menschenverachtende „Militärschläge“ neuer Technik gerechtfertigt. Nie endenden Krieg wünschen sich Rüstungsfirmen schon immer. Das Geschäft läuft. Steuerzahler zahlen.

Öffentlichkeit und Politik merken anscheinend nicht oder wollen nicht wahrhaben, dass wir uns in einer Abwärtsspirale mit unabsehbaren Folgen befinden.

Krieg, Militärjargon: „solidarischer Einsatz“, wird als normale „Verteidigung unserer Interessen“ dargestellt. Die Bundeswehr soll nach dem Willen der Regierung in deutschen Bildungseinrichtungen „selbstverständlich“ präsent sein.

**Wann Krieg beginnt, das kann man wissen, aber wann beginnt der Vorkrieg. Falls es da Regeln gäbe, müsste man sie weitersagen. In Ton, in Stein eingraben, überliefern.
Was stünde da? Da stünde, unter andern Sätzen:**

Lasst euch nicht von den Eigenen täuschen.

(Christa Wolf: Cassandra)

Positive Elemente der Wirklichkeit: Verbundenheit in einem Leben mit Risiko

Neben der Schwäche der Gewalt und der Gefahr der Abwärtsspirale blendet militärisches Denken positive Elemente der Wirklichkeit aus:

- Die allgemein-menschliche *innere Ahnung von einer Verbundenheit mit allen anderen.*
- Das stets mit Risiko verbundene und dennoch lohnende *Vertrauen auf diese Verbundenheit*, eine Grundbedingung menschlichen Zusammenlebens.
- Das *Bewusstsein, dass wir auch als Gehorchende für die Hölle verantwortlich sind*, zu der wir beitragen.

Diese Elemente führen unter anderem zum Impuls der Nichtzusammenarbeit mit Krieg, zum Wunsch, diesen in keinerlei Weise zu unterstützen und jeglichen Kriegsdienst zu verweigern. Albert Einstein sah 1931 die *Internationale der Kriegsdienstgegner* (WRI) als „diejenige Bewegung, die am sichersten die Abschaffung des Krieges verbürgt.“³ Krieg abschaffen durch Kriegsdienstverweigerung? Das Recht ist heute in einigen Ländern anerkannt. Die vielen Kriegsdienstverweigerer, ihre Organisationen sowie Friedensorganisationen, -aktionen, -demonstrationen, -informationen usw. tragen weltweit dazu bei, dass Krieg trotz Propaganda nicht überall als selbstverständliche „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ gilt. Doch

³ Wegen Hitler gab er 1933 den Pazifismus auf.

Kriegsdienstverweigerung hat wohl keinen Krieg verhindern können, weil Kriegspolitiker immer genug Soldaten fanden.

Weniger Soldaten, dafür mehr Technik und Geld sind für Kriegführen heute nötig. Daher ist *Kriegssteuer*verweigerung international angezeigt.⁴ Ob das angestrebte deutsche Zivilsteuergesetz mehr als die Kriegsdienstverweigerung zur Abschaffung des Krieges beitragen kann, obwohl es den „Verteidigungs“haushalt unangetastet lässt? Immerhin könnten sich alle SteuerzahlerInnen entscheiden: Der Friedenswille wird allgemein herausgefordert.

Militärische Sprache verrät das eingeschränkte Denken. „Wir produzieren Sicherheit“ – mit diesem Werbeslogan lockte die Bundeswehr vor einigen Jahren junge Menschen, Soldat zu werden. Spätestens die in vieler Hinsicht verheerenden Folgen des Afghanistankrieges strafen seit 12 Jahren diese Parole Lügen. Dennoch wird bis heute ein maßloser Aufwand für das Militär, eine „Armee im Einsatz“, als Beitrag zu „unserer Sicherheit“ gerechtfertigt. Bedrohung oder Schädigung anderer Menschen können weder Sicherheit noch Gerechtigkeit noch Frieden schaffen.

Die, die 1914 als erste aus dem Graben stiegen, riskierten ihr Leben und trafen zumeist Menschen wie sie selbst an. In der monatelangen Nacht des Todeswahns brachten sie das Licht der Menschlichkeit auf beiden Seiten wenigstens kurz zum Leuchten. Es wurde eine Zeit lang nicht geschossen, sie retteten also damit einer unbekanntem Zahl von Menschen auf beiden Seiten der Front das Leben.

2008 weihten Soldaten in Frelinghien, dort, wo 1914 das Bierfass rollte, eine Erinnerungsstätte ein. Ein Enkel von Captain Stockwell und der Enkel eines deutschen Kommandeurs reichten einander die Hand. Deutsche und britische Soldaten spielten Fußball. 2011 gab es dort ein Turnier von Erstliga-Jugendvereinen aus Belgien, Deutschland, England und Frankreich.

Um Frieden zu schließen und zu halten, müssen wir den Schützengraben verlassen.



2014 jährt sich zum hundertsten Mal nicht nur der Kriegsbeginn, sondern auch ein Treffen von Friedensengagierten aus 12 Nationen in Konstanz. Als Deutschland am 3. August 1914 Frankreich den Krieg erklärte, mussten die Teilnehmer ihre Konferenz abbrechen. Viele von ihnen wurden unmittelbar aus Deutschland ausgewiesen. Henry Hodgkins und Friedrich Siegmund-Schultze verabredeten beim Abschied am Kölner Hauptbahnhof eine internationale Friedensallianz. Daraus entstand der *Internationale Versöhnungsbund*. Er setzt sich besonders für positive Beiträge zu Gerechtigkeit und Frieden ein. Zur Feier seines Gründungsjubiläums vom 1. bis 3. August 2014 in Konstanz sind alle, die an Frieden im Allgemeinen und am Versöhnungsbund im Besonderen interessiert sind, willkommen.⁵

Essen, Januar 2014
Martin Arnold
www.martin-arnold.eu

⁴ Vgl. www.netzwerk-friedenssteuer.de

⁵ <http://www.versoehnungsbund.de/>

* Bildrechte-Inhaber konnte ich nicht ermitteln. Wer dazu helfen kann, möge sich bitte bei mir melden:
Martin.Arnold [at] ekir.de